

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 79 (1999)
Heft: 4

Artikel: "Geh' mir aus der Sonne" : Selbständigkeit und selbständiges Unternehmertum in Deutschland
Autor: Klausner, Maximilian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.....
Maximilian Klausner,
 geboren 1950, Diplom-
 Betriebswirt, bis März
 1999 selbständiger
 Unternehmer als persön-
 lich haftender Gesell-
 schafter der privaten
 Frauenklinik Rosenheim.
 Vizepräsident der
 Arbeitsgemeinschaft
 Selbständiger Unterneh-
 mer ASU – und Vorsit-
 zender des Unterneh-
 merinstitutes UNI – der
 ASU. Seit 1990 Mitglied
 des Stadtrates der
 kreisfreien Stadt Rosen-
 heim.

«GEH' MIR AUS DER SONNE»

Selbständigkeit und selbständiges Unternehmertum in Deutschland

Der selbständige Unternehmer ist der Unternehmertyp, bei dem Eigentum und Geschäftsführung in einer Hand liegen. Unternehmer im vollen Sinn ist nur der selbständige Unternehmer, da er mit seinem Eigentum auch haftet. Er verlangt vom Staat keine Hilfe, sondern offene Märkte, den Abbau des Interventionismus und der fiskalischen Überbelastung.

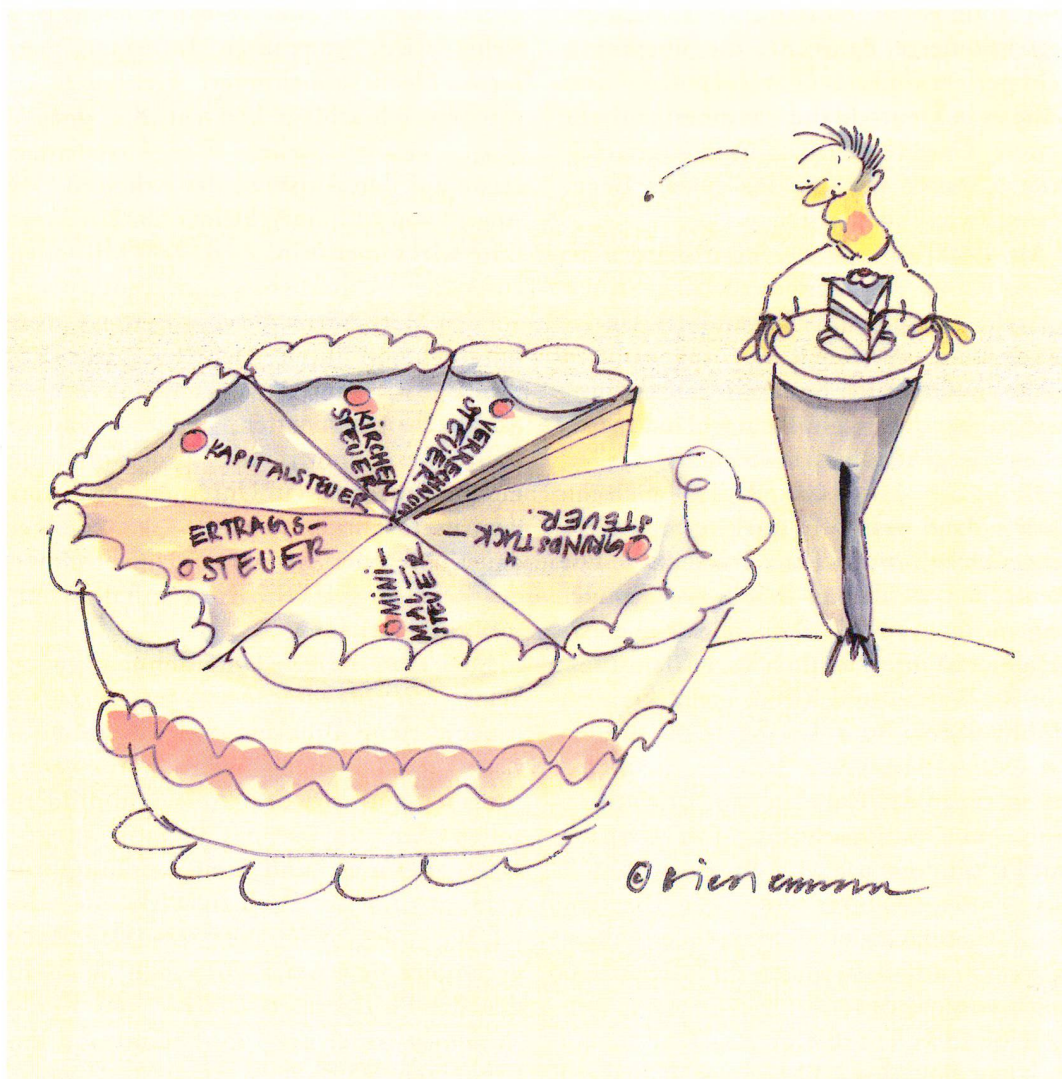
Der falsche Eindruck schwin-
 dender Bedeutung des selbständigen Un-
 ternehmertums rührt aus der überlegenen
 Publizität von Grossunternehmen, ihren
 grösseren Werbemöglichkeiten, ihrer die
 Aufmerksamkeit anziehenden Grösse. Auch
 in der Gruppe der grossen Unternehmen
 finden sich viele selbständige Unterneh-
 mer. Diese sind aber häufig eher bereit,
 ihre Grösse zur Beeinflussung der Politik
 zu ihren Gunsten einzusetzen und den
 Kampf für die Deregulierung den Kleinen
 zu überlassen... Man hat die kleinen und
 mittleren selbständigen Unternehmer auch
 schon als «Risikounternehmer» definiert,
 «der noch in Konkurs gehen kann». Zwi-
 schen ihm und dem Typ des Manager-
 unternehmers bestehen Unterschiede im
 Grad der Verantwortlichkeit, der Haftung,
 der Identifikation, des Zeithorizontes.

Unter den selbständigen Unternehmern
 (Eigentümerunternehmer, Inhaber-Unter-
 nehmer, Familienunternehmer: Diese Be-
 griffe werden oft synonym gebraucht) gibt
 es gewiss viele, die «Macken» haben, Be-
 sessene und Querdenker sind, die sich aber
 jedenfalls nicht mit dem *Status quo* zu-
 frieden geben, sondern aus alten Vorgege-
 benheiten ausbrechen. Dies sind die ech-
 ten *Schumpeter*-Typen, getrieben von der
 «Lust schaffender Zerstörung». Bei allen
 wird ein archaischer Wille zur Selbständig-
 keit bemerkt. Lieber zunächst als Klein-
 unternehmer unabhängig als für andere
 arbeiten. Für solch einen Unternehmer ist
 ein Schneesturm im Verkaufsgebiet kein
 Hindernis, sondern eine einmalige Chance.
 Die Vorstellung, dass die Konkurrenten
 sich hinter dem warmen Ofen verkriechen,
 treibt den kämpferischen Unternehmer
 von Geschäft zu Geschäft. Darum spricht
 man vom selbständigen Unternehmer als

vom «*heroischen Typ*» der Marktwirtschaft.
 Eine zu einseitige Begabung kann er sich
 nicht erlauben: Er ist als selbständiger Un-
 ternehmer Organisator, Händler, Ent-
 decker und Eroberer in einem.

Der Vorteil des kleineren Unternehmers
 ist die Steinschleuder des David, die List
 des Odysseus, der Witz des Simplizissimus,
 die Zähigkeit des Barfussläufers, die bes-
 sere Nase, die Nähe zum Nachbarn und
 selbst die höhere Moral. Mit der Grösse
 nimmt die Beweglichkeit ab, die Büro-
 kratie zu, und mit der Bürokratie vermehrt
 sich eine Spezies von Managern, die das
 unternehmerische Risiko scheuen, ohne
 unternehmerische Vision mit Techniken
 des Managementhandelns arbeiten, dafür
 an Produkte fixiert sind, als seien sie über-
 zeitlich, und die Veränderungen des Mark-
 tes nicht oder erst dann erkennen, wenn
 der Absturz beginnt. Unser eigentlicher
 Kummer ist aber der Staat. Immer noch
 ragen die realsozialistischen Blöcke in der
 Landschaft, jene Überbleibsel der Ära von
Bismarck bis *Blüm*, beseelt von dem Glau-
 ben ihrer Gründer, dass Beamte mehr
 Intelligenz aufbringen, Investitionsent-
 scheidungen zu treffen, Betriebe effizien-
 ter führen können und den Wettbewerb
 eigentlich nicht nötig haben. In Deutsch-
 land haben sie sogar den Bürgern die per-
 sönliche Lebensvorsorge bei normalen
 Risiken des Alltags abgenommen.

Vielen Menschen in Deutschland wurde
 die Grundqualifikation des unternehme-
 rischen Handelns über Jahrzehnte entzo-
 gen, eine der bemerkenswertesten Leistun-
 gen der beamteten Pädagogen. Die Er-
 ziehung zum Unternehmer kommt auch
 an den Universitäten kaum vor. Die Be-
 triebswirtschaftslehre blendet *entrepreneur-*
ship weitgehend aus. Nun bekommen wir



Das letzte Stück
vom Kuchen.

nächstens Lehrstühle für Existenzgründungen – vermutlich mit gestandenen Beamten nach der Besoldungsgruppe C 4 wird hier unternehmerische Risikobereitschaft gelehrt. Studenten der Wirtschaftspädagogik können unternehmerische Initiative später schon deshalb schlecht vermitteln, weil sie das unternehmerische Risiko durch die Wahl und die Umstände ihres Studiums bereits abgewählt haben.

Mit zusätzlichen Subventionsprogrammen sucht der Staat jetzt sogar die Selbständigkeit selber künstlich zu erzeugen, von der öffentlichen Eigenkapitalspritze bis zur öffentlichen Prämierung von nicht im Markt, sondern nur vor Auswahlgremien bewährten Unternehmenskonzepten. Die typisch deutsche Vorstellung ist, man müsse die Leute am Gängelband zur Selbständigkeit hinführen. Diese mit Förderprogrammen politisch angeleitete Selbständigkeit sehe ich als ein ernstes Krankheitssymptom des förderungswütigen Deutsch-

lands. Dadurch entsteht die neue Selbständigkeit *nicht*, sie kann gar nicht entstehen. Selbständigkeit am Tropf, starrend auf Förderprogramme und fremde Anleitung, spottet ihrer selbst.

Wo spontan Unternehmerschaft und neue Selbständigkeit entsteht, sucht der Staat sie häufig zu kriminalisieren und politisch und psychologisch abzuwerten. Es werden politisch ganze Märkte gegen zu viel Konkurrenz und Selbständigkeit durch «Berufsordnungen» genannte Schutzzäune gesichert. Beispiel: Handwerksordnung. Wer ohne den obligatorischen Befähigungsnachweis ein Geschäft eröffnet, wird gewerbepolizeilich verfolgt. Jetzt wollen sie auch die Computerfachtechnik in ihre mittelalterliche Zunftordnung hineinziehen.

Dann ist natürlich das Steuer- und Sozialversicherungssystem, besonders auch die Vielzahl und der Progressionscharakter entscheidender Steuern, ein politisches

.....

*Die typisch
deutsche
Vorstellung ist,
man müsse die
Leute am
Gängelband zur
Selbständigkeit
hinführen.*

.....

Programm *gegen* Selbständigkeit, auch das perfektionierte Baurecht, die überängstlich perfektionierte Gewerbepolizei usw. Gäbe es in Deutschland das amerikanische System: Gewerbeschein plus strenger Haftung, könnten wir uns den ganzen Regulierungsschwindel sparen.

Als Reaktion auf die konfiskatorische Steuer- und Abgabenpolitik des Staates entsteht massenhaft selbständiges Unternehmertum im Reich der sogenannten Schattenwirtschaft. Spontan unternehmerisch zu handeln ist in Deutschland inzwischen weitgehend gesetzwidrig.

Dass die Lust am Risiko auch in Deutschland weiterhin stark verbreitet ist, zeigt sich bei uns im Freizeitverhalten. Die Deutschen werden in der Freizeit immer wagemutiger und risikobereiter. Die Arbeitswelt ist offensichtlich kein Erfahrungsfeld für Wagnis und Risiko mehr. Freizeit, Hobby, Sport und Urlaubsreisen stellen die letzten Abenteuer dar. Es gibt inzwischen sogar das Angebot von Erlebnisurlaub «mit Unfallgarantie». Der Umgang mit Primitivtechnik wird ebenso geübt wie das Überleben unter widrigsten Umständen. Hochzivilisierte Menschen zahlen viel Geld, um die Grenzen ihrer Belastbarkeit auszuloten.

Selbständigkeit bleibt in Deutschland so lange eine blossе Phrase von Politikern in Wahlkampfzeiten, wie es den Bürgern

durch Behörden oder Verbändemacht verwehrt wird, von ihren Informationen, ihren Ideen unbehindert Gebrauch zu machen. Ich schlage hier vor, die «*soziale Frage*» neu zu stellen. Der Sozialismus setzte auf den Aufstand der Arbeiter. Der Angriff von Millionen kleiner Unternehmer wäre wirksamer. Ein, zwei, drei Millionen zusätzliche Unternehmer in Deutschland auf den Markt! Setzt die verwöhnten Grossunternehmen ihren Angriffen aus! Dies wäre der wirksamste Weg, einen gerechten Ausgleich zu schaffen, nicht irgendein politisches Umverteilungsprogramm. Je mehr Menschen zu Unternehmern werden, desto eher besteht die Chance einer dauerhaften und wirksamen Umverteilung des Reichtums. Das beste Kapital ist immer eine gute Idee.

Die selbständigen Unternehmer wollen keine «*Mittelstandsbonbons*», geringschätzig hingeworfene Brocken, welche die politisch geschaffenen Wettbewerbsverzerrungen zugunsten der Grossen abmildern sollen. Ein umfassendes Privatisierungs-, Deregulierungs- und Steuersenkungsprogramm – das ist das einzig wirksame Mittel für «*neue Selbständigkeit*!» Ich habe gegenüber dem Staat nur einen Wunsch, den des Philosophen *Diogenes*, als König *Alexander* vor seiner Tonne stand und ihn bat, einen Wunsch zu äussern. *Diogenes* antwortete: «*Geb' mir aus der Sonne!*» ♦

.....
Das beste Kapital
ist immer eine
gute Idee.
.....

Ausschnitte aus dem am
VIII. Kongress «Junge
Wissenschaft und Wirt-
schaft» der Hanns
Martin Schleyer-Stiftung
am 4. Juni 1998 in
Innsbruck gehaltenen
Referat.

Mit äusserster Klarheit sollten wir uns dann vor Augen halten, was Dezentralisation bedeutet: alles nämlich, was die Wirkung hat, den durch Konzentration so gefährlich nach oben verlagerten Schwerpunkt der Lebensgestaltung, Planung, Verantwortung, Entscheidung und Meinungs- und Urteilsbildung wieder tief nach unten zu verlegen, hinweg von den anonymen Zentren, den Kolossen, den bürokratischen Maschinen des Staates und der Wirtschaft, den Massenorganisationen, den zentralen Druckknöpfen, den geistigen Gemeinschaftsküchen, und dorthin, wo der Mensch im kleinen und daher mit menschlicher Wärme erfüllten Lebenskreise (Familie, Gemeinde, Kirchengemeinschaften, Nachbarschaft, Klein- und Mittelbetrieb, wissenschaftliche, literarische und künstlerische Zirkel usw.) das verlorengegangene Gleichgewicht zwischen Individualität und Kollektivität zurückgewinnen kann – «wo sich nah der Natur menschlich der Mensch noch erzieht». Mit diesem Gleichgewicht aber gewinnt der Mensch zugleich die ihm gemässe echte und wohltemperierte Gemeinschaft, die innere Stabilität und die Möglichkeit der Verantwortung zurück. Je tiefer die durchschnittliche Ebene der Entscheidungen und der Lebensplanung gelegt wird, um so mehr gerät sie von den eisigen Höhen der zentralen und anonymen Unverantwortlichkeit wieder in das milde Tal des Menschlichen, des Sittlichen und der Freiheit.

aus: Wilhelm Röpke, *Die Massengesellschaft und ihre Probleme*, in: *Masse und Demokratie*, Volkswirtschaftliche Studien, hrsg. von Albert Hunold, Zürich 1957, S. 35.